

Psychiatrie kommt ins Haus

Das Elisabethenstift geht neue Wege der Akutbehandlung / Mobile Teams kommen zu den Patienten

Von Sabine Schiner

DARMSTADT. Seit kurzem ist es auch in Darmstadt möglich: Ein Behandlungsteam der Klinik für Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie am Elisabethenstift kommt in psychischen Krisensituationen zu Patienten ins Haus oder in die Wohnung. Eine erste Bilanz zeigt: Davon profitieren alle Beteiligten.

Für welche Patienten eignet sich das neue Modell? Es richtet sich in erster Linie an Menschen mit Psychosen, depressiven Erkrankungen und schweren Angst- und Zwangserkrankungen.

Wer entscheidet, ob man zu Hause behandelt werden kann? Es muss eine stationäre Behandlungsindikation vorliegen. Eine etwaige Gefährdung des Kindeswohls sowie eine akute Fremd- oder Eigengefährdung müssen ausgeschlossen sein. In dem Haushalt selbst müssen alle dort lebenden volljährigen Personen der häuslichen Behandlung zustimmen und es muss möglich sein, dort therapeutische Vieraugengespräche zu führen. In jedem Fall gibt es ein unverbindliches Vorgespräch. „Die Entscheidung wird dann gemeinsam getroffen, nach dem Abgleich von Bedarf und Angebot“, sagt Andreas Teuschel, Koordinator und stellvertretender Leiter des Projekts.

Wer gehört alles zum mobilen Team? Am Elisabethenstift gehören aktuell zehn Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zum multiprofessionellen Behandlungsteam. Dazu zählen Ärztinnen und Ärzte, Pflegefachkräfte, ein Sozialarbeiter, eine psychologische Psychotherapeutin, hinzu kommen soll zeitnah noch jemand aus der Ergotherapie. Auch der Einsatz von Genesungsbegleitern – das sind Menschen, die selbst Krankheits- und Behandlungserfahrungen gemacht haben – ist geplant.

Wie sieht die Betreuung zu Hause aus? Mindestens einmal täglich findet ein persönlicher Kontakt statt, erklärt Teuschel. Je nach Bedarf seien die Therapeuten zwischen 45 und 90 Minuten vor Ort, um beispielsweise gemeinsam Bewältigungsstrategien zu entwickeln, psychotherapeutische Gespräche zu führen, im Bedarfsfall eine medikamentöse Optimierung durchzuführen oder sie bei der Gestaltung ihres Alltags zu unterstützen. Ziel sei, die Patienten auf ihrem Weg zurück in einen stabilen und eigenverantwortlichen Lebensabschnitt zu begleiten. Bei Bedarf seien sieben Tage die Woche und 24 Stunden am Tag telefonische und im Krisenfall auch außerplanmäßig persönliche Kontak-



Bietet eine Behandlung zuhause an: Die Psychiatrie im Agaplesion Elisabethenstift in Darmstadt.

Foto: Guido Schiek

te möglich. Die Behandlungsdauer liege im Schnitt bei sechs bis acht Wochen. Im Notfall könne die Behandlung in der Klinik fortgeführt werden.

Wer hat die Hilfe bisher in Anspruch genommen? Zu einem großen Anteil wurde das mobile Team zu jungen Familien gerufen: „Oft sind es Frauen zwischen 25 und 40 Jahren, die an einer Depression erkrankt sind und die ihre Kinder nicht alleine lassen können“, erzählt Koordinator Teuschel. Erreicht würden mit dem Projekt aber auch Menschen, die ungern in die stationäre Psychiatrie gehen, weil sie dort einmal schlechte Erfahrungen gemacht haben, Menschen, die unter Angst- und Panikstörungen leiden und deshalb seit Jahren ihre Wohnung nicht mehr ver-

lassen haben und Menschen, die nur schwer einen stationären Aufenthalt organisieren können, weil sie Tiere halten.

Was sagen Betroffene? Das niedrigschwellige Angebot macht es möglich, in einer Phase, in der man sich kraft- und perspektivlos fühlt, Hilfe zu bekommen, erzählt eine Patientin, die an Depressionen leidet und sich um zwei Kinder kümmern muss. Sie hat es als große Unterstützung empfunden, zu Hause bleiben zu können und nicht in die Klinik zu müssen. Das Team habe ihr geholfen, wieder Hoffnung zu fassen und Struktur in den Alltag zu bekommen. „Sie haben mir Mut gemacht und sind mir zur Seite gestanden.“

Was ist die gesetzliche Grundla-

ge? Die Grundlage der sogenannten Aufsuchenden Psychiatrischen Akutbehandlung bei psychischen Krisen wird auch Stationsäquivalente Behandlung genannt. Diese ist im Sozialgesetzbuch V verankert, die Kosten werden von den Krankenkassen übernommen. In Südhessen war 2021 das Zentrum für Seelische Gesundheit an den Kreiskliniken in Groß-Umstadt Vorreiter. Mittlerweile wird diese Form des Home Treatments an etwa 60 Kliniken in Deutschland angeboten – Tendenz steigend.

Was macht das Angebot so besonders? „Die Patienten können außerordentlich individuell zu Hause behandelt werden, weil mehr Zeit und Raum zur Verfügung steht, um auf ihre Bedürf-

nisse und ihr Lebensumfeld einzugehen“, sagt Teuschel. Auch Lebenspartner und Angehörige würden miteinbezogen. „Wir geben Rückhalt, bieten Sicherheit und behandeln Herausforderungen dort, wo sie auch tatsächlich stattfinden beziehungsweise zu bewältigen sind.“

Sind ambulante Teams eine Konkurrenz für die stationäre Psychiatrie? „Kliniken haben eine ultimative Daseinsberechtigung bei hochakuten Krisen mit eingehender Gefährdung für sich selbst oder für andere“, erklärt der Projektkoordinator. Aufsuchende Teams sieht er eher als gewinnbringende Ergänzung. Damit lasse sich eine stationäre Behandlung vermeiden oder auch abkürzen, was wiederum die Kliniken entlaste, die bedingt durch den Fachkräftemangel und die hohe Auslastung unter zunehmendem Druck stehen.

Wie gehts weiter? Das Angebot wird aktuell ausgebaut. Gesucht werden Profis aller Berufsgruppen, vor allem mit fachpflegerischem Hintergrund. Gefragt ist ein enormes Maß an Berufserfahrung, Eigenverantwortung und Kreativität. „Aber das macht diesen Job ja auch so attraktiv“, sagt Teuschel. Die Arbeit beinhalte einen Rollentausch: „In der Klinik sind wir die Gastgeber, zu Hause bei den Patienten sind wir Gast.“

Wo findet man Ansprechpartner? Das Team ist unter der Nummer 06151 403-4633 erreichbar und per E-Mail unter apa.eke@agaplesion.de **KOMMENTAR**



Das multiprofessionelle Team des Agaplesion Elisabethenstifts.

Foto: Agaplesion Elisabethenstift